

BESPRECHUNGEN

CORNELIUS HASSELBLATT: *Van Ijstijd tot Skype. Korte geschiedenis van Estland* [Von der Eiszeit zu Skype. Eine kurze Geschichte Estlands]. Garant. Antwerpen und Apeldoorn 2012. 255 S. ISBN 9789044129687.

Bücher über die baltischen Länder in niederländischer Sprache sind selten. Seit 1991 hat eine Zahl von Hobbyautoren in den Niederlanden und Belgien kleinere Werke über die drei Republiken in Nordosteuropa veröffentlicht, die meistens von ihnen selbst verlegt wurden. Dabei handelt es sich aber in der Regel um Bücher über historische oder thematische Teilbereiche. 2011 erschien z.B. ein Buch über die niederländisch-estnischen Beziehungen zwischen 1918 und 1940 (das inzwischen auch in den Estnischen übersetzt worden ist).¹

Cornelius Hasselblatt, Professor des zum Herbst 2014 abgewickelten Lehrstuhls für finnougriische Sprachen und Kulturen an der Universität Groningen und Autor einer imposanten Anzahl von Büchern und Artikeln über vor allem die finnische und estnische Literatur sowie die Minderheitenproblematik Estlands, hat sich zur Aufgabe gemacht, die Niederlande und Belgien mit einem Standardwerk zur ebenso fesselnden wie traurig stimmenden Geschichte Estlands zu versehen. Mit seinem hier anzuzeigenden Buch schließt er eine Lücke, denn eine solche Studie ließ sich bislang nicht finden. Sie wird den Niederländern und Belgiern nach einem Jahrzehnt relativer Introspektive – Besinnung auf die nationale Identität, Einwanderungsdebatten, staatliche Reformen – hoffentlich anregen, sich weiter mit den Belangen der „neuen“ EU-Mitgliedsstaaten zu beschäftigen.

Eine Neugier auf Estland gibt es im Nordwesten Europas ganz gewiss. Dies steht zweifelsohne auch in Zusammenhang mit der zunehmenden Reiselustigkeit (im Sommer sieht man manchen niederländischen Camper durch die estnische Landschaft gleiten), aber auch mit den aufsehenerregenden wirtschaftlichen Erfolgen Estlands nach 1992, seine relativ rasche Auferstehung nach der Krise von 2008 bis 2011 und seine vielen Innovationen im Bereich der Kommunikationstechnologie sind der Aufmerksamkeit der Einwohner der ökonomisch kränkelnden Nordsee-Königreiche nicht entgangen. Außerdem hat die geopolitische Konstellation in der *Terra*

¹ JAN BROUWER, ONNO BUS, JOHN DE JONGE: De betrekkingen tussen Nederland en Estland 1918–1940 [Die Beziehungen zwischen den Niederlanden und Estland 1918–1940], Zoetermeer 2008; ins Estnische übersetzt als DIES.: Hollandi ja Eesti suhted kahe maailmasõja vahel 1918–1940, Zoetermeer 2008.

Incognita Baltikum stärkere Beachtung gefunden in Kreisen von Politikern, Akademikern und Medien, was als eine Folge des rauen Windes angesehen werden kann, den Präsident Vladimir Putin seit seiner Rückkehr in den Kreml 2012 in Richtung von EU und NATO bläst. Zwischen den Niederlanden und Russland hat es 2013, *nota bene* im *Nederland-Ruslandjaar*, der offiziellen Feier der 300-jährigen niederländisch-russischen Freundschaft, mehrere diplomatische Kollisionen gegeben.

Historische Erfahrungen mit Russland hat Estland wie kein anderer Staat, was auch Hasselblatts Buch erkennen lässt. Die Versuche Ivans III. und dessen Enkel Ivans IV., Estland und Livland zu unterwerfen, scheiterten, obwohl der Letztgenannte einigen Historikern zufolge primär an der Gründung von Handelsmissionen an der Ostseeküste interessiert war, doch gelang es Peter I., nach einem atemberaubenden Katz- und Mausspiel mit seinem schwedischen Rivalen Karl XII., endgültig, sich ein „Fenster zum Westen“ zu verschaffen, wie es der russische Dichter Aleksandr Puškin charakterisiert hat. „Positiver“ Nebeneffekt für die deutschbaltischen Gutsbesitzer war, dass Peter alle vorsichtigen Reformen zur Verbesserung der Lage der geknechteten einheimisch-estnischen Bauern zurückzuschraubte. Erst 1816 gab Zar Alexander I. den Bauern in Estland ihre Freiheit (1819 in Livland), aber das Land blieb das Eigentum des habgierigen, konservativen, faktisch in einem ideologisch-mental Kokon lebenden Adels. Eine an Arroganz grenzende Weltanschauung, die ihm 1919 zum Verhängnis wurde, wie Hasselblatt zeigt, der auch die Wichtigkeit des Pietismus und der daraus erwachsenen Herrnhuter-Bewegung für das Wachstum des Selbstbewusstseins der „Undeutschen“ betont.

Der Autor ist kein Anhänger von linearen Argumentationen und Schwarz-Weiß-Vorstellungen. Er versucht dem Leser verständlich zu machen, dass die in der Mitte des 19. Jahrhunderts begonnene „Zeit des Nationalen Erwachens“ (*ärkamisaeg*) nicht automatisch in die Proklamation der nationalen Unabhängigkeit in Jahre 1918 mündete. Jener Prozess wurde erst beschleunigt durch die bolschewistische Revolution, d.h. den Putsch von Lenin und seinen Genossen, und die Invasion Estlands durch die kaiserliche Wehrmacht im Februar 1918. Es ist auch interessant zu lesen, dass sich St. Petersburg im 19. Jahrhundert zu einem intellektuellen Freihafen für Esten entwickelt hat, der ihnen viele Möglichkeiten im Bereich der Bildung sowie der ökonomischen, aber auch der politischen Aktivität (Sozialdemokratie) bot (S. 110); offenbar sind nicht alle russischen Einflüsse negativ gewesen. Befruchtung von außen gab es natürlich auch aus dem in kultureller Hinsicht verwandten Finnland, aber manchmal hat es den Anschein, dass Hasselblatt die Bereitschaft des benachbarten Großfürstentums, sich Estlands zu erbarmen, zu positiv darstellt. Natürlich inspirierte die nationale Bewegung in Finnland estnische Intellektuelle, welche die Schrittmacher des *ärkamisaeg* waren.

Die vielen Beiträge in estnischen Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Reiseführern aus dieser Zeit zeigen eindrücklich, dass das Wunschdenken über „das gute Finnland“ damals üppig gewuchert hat.

Die Esten erfuhren jedoch rasch genug, dass die Finnen ihre Liebe kaum erwiderten. Die Anführer und Vordenker der finnischen Nationalbewegung erkannten zwar an, dass Estland eine stammverwandte Nation war, die wie die finnische ihr rechtmäßiges Dasein zu sichern versuchte, brachten aber den näher verwandten Kareliern mehr Interesse entgegen. Nur eine kleine Zahl finnischer Nationalisten und Wissenschaftler, die u.a. in dem Verein „Vironkielen ystävät“ (Freunde der estnischen Sprache) aktiv waren, propagierte intensivere Kontakte mit „Viro“ (Estland) und hatte auch das estnische Nationalepos *Kalevipoeg* gelesen, doch waren Zurückhaltung, Gleichgültigkeit und sogar Geringschätzung vorherrschend. Jene Zurückhaltung führte auch später zu Enttäuschungen: In den 1930er Jahren distanzierte sich Finnland in politischer Hinsicht von Estland, und 1990/91 fiel es Präsident Mauno Koivisto und anderen finnischen Politikern besonders schwer, die Idee der wiederhergestellten Unabhängigkeit Estlands zu akzeptieren – die Devise lautete, sich an Gorbatschow zu klammern.

Hasselblatt schreibt, dass Finnland die Annexion Estlands (sowie Lettlands und Litauens) durch die Sowjetunion nie anerkannt habe (S. 180), aber das ist nicht völlig korrekt. Zusammen mit Persien bzw. dem Iran und der Volksrepublik China gehört Finnland zu den wenigen Ländern, die sich diesbezüglich niemals auf einen eindeutigen Standpunkt festgelegt haben – die Position der Niederlande und Schwedens, die die Annexion offensichtlich *de jure* anerkannt haben, müsste noch weiter geklärt werden. Wichtiger ist, wie Hasselblatt mit Recht andeutet, dass die Kontakte mit den Finnen, die ab 1965 mit der Fähre von Helsinki nach Tallinn reisen konnten, und das finnische Fernsehen (YLE) den Esten in der düsteren Sowjetzeit ein Fenster zum Westen boten, um Puškin zu paraphrasieren. Die Esten seien die einzigen gewesen, die wussten, dass Lech Wałęsa einen Schnurrbart hat – so formulierte es der ehemalige estnische Präsident Lennart Meri (1992–2001).²

Das Buch zeichnet sich durch eine gute Balance zwischen Schilderungen von Politik, Wirtschaft, Kultur und Alltagsleben aus. Kaum überrascht, dass Hasselblatt, der Autor des Standardwerkes „Geschichte der estnischen Literatur“³, zahlreiche Schriftsteller und Dichter Revue passieren lässt, und einige Passagen mit Zitaten und Gedichten auflockert. Die Lage der ethnischen Minderheiten auf estnischem Boden, ein weiteres seiner Spezialgebiete, behandelt der Autor, indem er das bahnbrechende Gesetz über die Kulturautonomie der nationalen Minderheiten von 1925

² MEL HUANG: The Amber Coast: A Beginning, Not an End, in: Central Europe Review 1 (1999), Nr. 21, 15.11.1999, URL: <http://www.ce-review.org/99/21/amber21.html> (letzter Zugriff 4.3.2014).

³ CORNELIUS HASSELBLATT: Geschichte der estnischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 2006.

berührt, ein Gesetz, das er „die Visitenkarte Estlands“ nennt. Die baltischen Deutschen und die Juden beriefen sich damals auf das Gesetz (übrigens nannte schon Artikel 21 des Grundgesetzes von 1920 das Recht auf kulturelle Autonomie). Formell ist das Kulturautonomiegesetz im Oktober 1993 wieder in Kraft gesetzt worden, doch kann sich die wichtigste Minorität im gegenwärtigen Estland, die russische, nicht darauf berufen, weil Estland die „Sowjet-Kolonisten“ nicht wie eine ethnische Minorität im *klassischen* Sinne betrachtet. Gibt es überhaupt eine konzise, mit dem internationalen Recht übereinstimmende Definition des Begriffs „nationale Minorität“? Mit dieser Rückfrage reagierte Tallinn zumindest in den 1990er Jahren auf die Empfehlungen der „sich einmischenden“ Vertreter vom Europarat, KSZE/OSZE und EU.

Hasselblatt ist recht optimistisch über dem Verlauf der Integration der russischsprachigen Einwohner und betont, dass 2011 nur noch 93 000 Personen (7% der Gesamtbevölkerung) keine Staatsangehörigkeit besaßen. Das ist eine positive Tendenz, aber ein Teil dieser „ständigen Einwohner“ (*püsielanikud*) hat wahrscheinlich einen russischen Pass beantragt. Die russische Duma bekräftigte im September 2008 eine Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes, die den Erwerb der Staatsangehörigkeit für Mitglieder der russischen Minderheiten in Estland und Lettland einfacher macht. Nach der Krise, die auf die Versetzung des „Bronzenen Soldaten“ im April 2007 folgte, nutzte eine zunehmende Zahl von „ständigen Einwohnern“ dieses Angebot. Zwar ist dies ihr gutes Recht, doch ist es dem Prozess der Integration nicht besonders zuträglich.

Der Autor hat Recht, wenn er schreibt, dass die Krawalle in Tallinn und anderen Städten vom April 2007, die auch in den Niederlanden und Belgien Schlagzeilen machten, vor allem von einer kleinen Gruppe von Aufwiegler*innen initiiert wurden, doch reicht seine Erklärung mit „sozialen Unterschieden“ nicht ganz aus (S. 214). Es hat sich herausgestellt, dass die Kombination von sozialem Unfrieden, sozial-kultureller Isolation, Gefühlen von Missachtung unter Jugendlichen, die eine sichtbare, geschätzte Rolle in der estnischen Gesellschaft spielen und einen Beitrag zum „nation-building“ leisten möchten, und einer mit Hilfe der russischen Staatsmedien kultivierten, von den Esten verachteten neosowjetischen Geschichtsauffassung („Befreiung des Faschismus“ usw.) ein explosiver Cocktail ist. Vorläufig wird die russischsprachige Minderheit nicht gegen das starke estnische Nationalbewusstsein ankämpfen können, wie schon die Esten über Jahrhunderte der Selbstsicherheit der baltischen Deutschen nicht gewachsen waren, wie der estnische Philologe und Publizist Rein Veidemann bemerkt hat.⁴ Putin

⁴ REIN VEIDEMANN: Hoop eesti rahvusteadvusele. Eesti kultuur peab loovutama koha riigipoliitilisele rahvuslusele [Ein Schlag für das estnische Nationalbewusstsein. Die estnische Kultur verliert gegenüber dem staatspolitischen Nationalismus an Boden], in: Postimees, 3.5.2007, S. 18.

wird sie aber wohl weiterhin als Steine in Russlands größerem, zynischem Machtspiel benutzen wollen.

Cornelius Hasselblatt bietet dem Leser gediegene und zugängliche Einsichten in die Entstehung des modernen Estland, eines Landes, das dramatische Tiefpunkte (der Verlust von 20 bis 25 Prozent seiner Bevölkerung zwischen 1940 und 1953) und bewundernswürdige Höhepunkte (ein reichhaltiges kulturelles Leben, wirtschaftliche Erfolge) erfahren hat, aber auch in die Regungen seiner unzerstörbaren Seele. Schon deshalb verdient das Buch eine Übersetzung in die Muttersprache des Autors, das Deutsche.

JEROEN BULT

Latvijas vēstures mazā bibliotēka [Kleine Geschichtsbibliothek Lettlands]. Hrsg. von INESIS FELDMANIS, AINĀRS LERHIS und BONIFĀCIJS DAUKŠTS. LU Akadēmiskais apgāds. Rīga 2010 ff.

Im Jahre 2010 wurde in Riga eine „Stiftung zur Förderung der Kleinen Geschichtsbibliothek Lettlands“ („Latvijas Vēstures mazās bibliotēkas atbalsta fonds“) gegründet. Ziel der Stiftung ist nach eigenem Bekunden, mit Hilfe eines begrifflichen Konzepts von „Nation. Staat. Europa“ das „Verständnis für die Bildung von Nation und Staat in Lettland sowie die wichtigsten Ereignisse in ihrer Geschichte zu stärken, die negativen Folgen einer Politisierung von Geschichte aufzuzeigen sowie die Bedeutung von Geschichte für die Bildung einer nationalen Identität in Übereinstimmung mit europäischen Werten und Traditionen zu betonen“.

Dabei gehe es auch darum, einer einseitigen Beeinflussung des Geschichtsbildes durch die russische Politik entgegenzuwirken.¹ So verwundert nicht, dass der lettische Historiker und Diplomat Mārtiņš Vīris einer der Ideengeber der Stiftung ist und einige Historiker, die nach ihrem Geschichtsstudium als Diplomaten im Außenministerium Lettlands (Bonifācijs Daukšts, Argita Daudze) oder als Präsidentenberater (Antonijs Zunda, Inesis Feldmanis) tätig sind, in der Bücherserie der Stiftung publizieren.²

¹ Vgl. die Selbstdarstellung der Stiftung unter dem URL: <http://www.demoshistoria.lv> (letzter Zugriff 31.3.2014).

² Die bislang erschienenen Bände der Serie: 1. ARTURS PUGA: Eiropa: Latvijas un Krievijas 1920. gada miera līgums [Europa: Der Friedensvertrag zwischen Lettland und Russland von 1920], Riga 2010; 2. GINTS APALS: Pēterburgas avīzes. Latviešu